

Einsatz für Veränderung

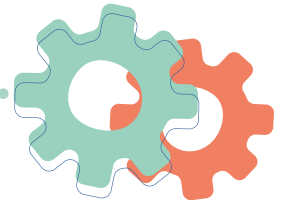
Kinder und Betreuende setzen sich ein für ein sicheres Online-Erlebnis

Executive Summary

Einleitung

In der sich kontinuierlich verändernden digitalen Welt von heute ist es wichtig, die Online-Erlebnisse von Kindern zu verstehen, um sicherzustellen, dass sie online geschützt sind. Wie in der UN-Kinderrechtskonvention dargelegt, haben Kinder das Recht, ihre Meinung zu äußern. Diese Meinungen müssen in Angelegenheiten berücksichtigt werden, die Kinder betreffen. Zudem sind Kinder jeden Tag in der Online-Welt unterwegs. Sie verfügen daher über kritisches Wissen und Erfahrungen, die unerlässlich sind, um eine effektive Politik mitzugestalten.

ECPAT International, Eurochild und Terre des Hommes Niederlande haben im Auftrag der Down To Zero Alliance das Projekt „VOICE“ entwickelt, um die Perspektiven von Kindern und Betreuenden zum Thema Online-Sicherheit aufzuzeichnen, sie zu verstehen und in politische Debatten einzubringen. Ziel ist es, eine effektive Digitalpolitik zu erschaffen, die an die Bedürfnisse von Kindern angepasst ist.



Methodik

Die VOICE-Lenkungsgruppe arbeitete eng mit nationalen Umsetzungspartnern zusammen, um die Teilnehmenden auszuwählen und vorzubereiten. Insgesamt wurden 483 Kinder im Alter von 11 – 17 Jahren aus 15 Ländern in Europa, Südostasien und Südamerika einbezogen. Die Umsetzungspartner wandten sich in erster Linie über bestehende Programme und Schulen, die mit ihren jeweiligen Organisationen zusammenarbeiten, an die Kinder. In jeder partizipativen Fokusgruppensitzung nahmen durchschnittlich 11 Kinder teil. Das Durchschnittsalter der Kinder betrug 14,5 Jahre, die Geschlechterverteilung wies 53 % Mädchen, 44,7 % Jungen und 2,3 % nichtbinäre Kinder auf. Für die Teilnahme war die Zustimmung der Betreuenden sowie die Zustimmung der Kinder verpflichtend. Für die Umfragemethodik wurde das Umfrageunternehmen Savanta einbezogen, das eine vielfältige Gruppe von Betreuenden in den ausgewählten Ländern kontaktierte und so 6.618 Befragte erreichen konnte.

Einschränkungen

Es ist wichtig, einige Einschränkungen der Studie zu berücksichtigen, die sich auf die Ergebnisse ausgewirkt haben könnten:

- Unterschiedliche Datenerfassungsmethoden für Kinder und Betreuende führten zu nicht vergleichbaren Datensätzen.
- Die Befragten stammten hauptsächlich aus europäischen Ländern, was regionale Vergleiche erschwerte.
- Aus Zeitgründen wurden die Ergebnisse nur von Moderatoren und nicht von den teilnehmenden Kindern validiert.
- Die Methodik ermöglichte es nicht, demografische Merkmale wie Alter und Geschlechtszugehörigkeit getrennt zu analysieren, so dass die Ergebnisse verallgemeinert dargestellt werden.



Wichtige Erkenntnisse von Kindern und Betreuenden

Das sagen Kinder über ihre Online-Erlebnisse

Die befragten Kinder berichteten, dass sie die Online-Kommunikation und Online-Möglichkeiten insbesondere bei der Nutzung sozialer Medien genießen und schätzen. Dennoch waren sie sich der Risiken, die die Online-Welt birgt, bewusst. Tatsächlich äußerten Kinder Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen, die ihre Online-Aktivitäten auf ihre psychische Gesundheit haben können, unter anderem in schädlichen Situationen. In dieser Hinsicht waren sie besonders besorgt darüber, wie ihre Bilder, Videos und andere persönliche Daten online ohne ihre Zustimmung geteilt oder verwendet werden könnten. Besondere Besorgnis riefen die persönlichen Konsequenzen von Online-Aktivitäten im Vergleich zu Schäden, die auf den Online-Bereich beschränkt blieben, hervor. Die befragten Kinder waren hauptsächlich darüber besorgt, wie sie den Kontakt mit unbekanntem Personen mit bösen Absichten und den Missbrauch ihrer persönlichen Daten vermeiden können. Als sie zu Erkennungstechnologien und anderen technischen Maßnahmen befragt wurden, die die Sicherheit von Kindern im Online-Raum sicherstellen sollen, gaben einige Kinder auch die sexuelle Ausbeutung und den Missbrauch von Kindern im Internet an.

Die Studie zeigte einen deutlichen Unterschied zwischen Kindern und Betreuenden auf, wenn es um die Online-Sicherheit geht. Kinder schienen Sicherheit und Datenschutz nicht als zwei sich gegenseitig ausschließende Konzepte zu verstehen, sondern als im Wesentlichen miteinander verbunden. Um riskante Situationen zu vermeiden oder darauf zu reagieren, erklärten die Kinder, Strategien zum Selbstschutz einzusetzen, wie etwa die in den Plattformen integrierten Sicherheitsmechanismen (z. B. zum Melden oder Blockieren). Andererseits schienen die Betreuenden überzeugt, dass sich die Kinder an sie wenden würden, wenn ihnen online etwas Gefährliches passierte. Auch wenn die beiden Gruppen unterschiedliche Strategien verfolgten, sahen sich beide als jeweils Hauptverantwortliche für die Online-Sicherheit. Dabei unterschätzten tendenziell sowohl Kinder als auch Betreuende die Verantwortung von Technologieunternehmen und Regierungen.

Die Stimmen der Kinder sind wichtig

Die Stimmen von Kindern sind entscheidend, um Richtlinien mitzuprägen, die sie online schützen. Sie verlangen nach Wissen und geeigneten Tools, um sich sicher in der Online-Welt zu bewegen. Dabei muss ihre Privatsphäre geschützt werden und sie müssen in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt werden. Im Rahmen dieser Studie wurden Einblicke von Kindern und Betreuenden gesammelt, die verwendet werden können, um Digitalpolitik auf verschiedenen Ebenen mitzugestalten und so den Weg für sicherere Online-Erlebnisse zu ebnen. Die befragten Kinder und Betreuenden gaben drei Hauptbotschaften an:

- Sie möchten mehr Informationen über die Online-Sicherheit;
- Sie möchten sowohl ihre Privatsphäre schützen als auch vor Risiken geschützt sein;
- Sie möchten sich daran beteiligen, Online-Sicherheitsbedenken in Angriff zu nehmen.



Wissen von Kindern und Betreuenden zu Online-Sicherheit

Die Kinder zeigten eine hohe Toleranz für Online-Risiken. Sie schienen sich der Online-Risiken zwar bewusst zu sein, aber dennoch **gaben nur 10 % an, sich unsicher zu fühlen.** Einige schienen „desensibilisiert“ gegenüber Online-Risiken und -Bedrohungen zu sein, wodurch sich deren Auftreten normalisiert. Aufgrund dieser hohen Toleranz **können Kinder die Risiken unterschätzen und ihre Fähigkeit, mit ihnen umzugehen, überschätzen.** Einige akzeptieren diese Risiken automatisch, sobald sie sich entscheiden, eine Social-Media-Plattform zu nutzen. Manchmal betrachten Kinder soziale Medien und Sicherheit als sich gegenseitig ausschließend.

Es besteht eine große Kluft zwischen der Wahrnehmung des Online-Verhaltens von Kindern durch die Betreuenden und der Realität. Die meisten Betreuenden (fast 90 %) glauben, sich des Online-Verhaltens ihrer Kinder zumindest teilweise bewusst zu sein. Wie in anderen Studien gaben jedoch auch hier viele Kinder an, dass ihre Betreuenden nicht vollständig über ihre Online-Aktivitäten Bescheid wussten und sie bestimmte Aspekte lieber privat halten. Die befragten Betreuenden waren sich ihres Wissens, wie sie Kinder online schützen können, sehr sicher, waren jedoch weniger sicher, wenn es um sexuellen Missbrauch im Internet ging. Dieses übermäßige Sicherheitsgefühl der Betreuenden wurde als Risikofaktor identifiziert, da es darauf schließen lässt, dass verschiedene Arten von Online-Risiken unterschätzt werden.



HANDLUNGSAUFRUF

Kinder und Betreuende fordern von Schulen, Plattformen und Regierungen, mehr Informationen zur Online-Sicherheit bereitzustellen. Zum Beispiel in Form umfassender Aufklärung zum Thema, durch Bewusstseinsbildung, durch konkrete und kinderfreundliche Lösungen, wie man sich online schützen kann, und durch kinderfreundliche Funktionen auf Online-Plattformen, um so das Online-Erlebnis zu verbessern.

Zusammenspiel von Privatsphäre und Online-Sicherheit

Kinder assoziieren das Konzept der Privatsphäre wiederholt mit der Bedeutung des Datenschutzes und heben hervor, dass die Privatsphäre sichergestellt wird, wenn ihre persönlichen Daten im Internet geschützt sind. Offenlegung von persönlichen Daten und Informationen wird als Verletzung der Privatsphäre empfunden, wodurch deutlich wird, wie wichtig Privatsphäreneinstellungen und Datenschutzmaßnahmen sind. Die Kinder wissen, dass sie zum Schutz ihrer Privatsphäre sichere Passwörter verwenden müssen und persönliche Informationen im Internet nicht weitergeben dürfen.

Bei der Frage nach Online-Sicherheit gaben die Kinder persönliche Sicherheit und die Sicherheit ihrer persönlichen Daten an. Beispielsweise gaben sie an, zu verstehen, dass die



Sicherheit im Internet sichergestellt werden kann, indem sie vermeiden, dass Informationen und Bilder ohne Zustimmung online weitergegeben werden, und indem starke Passwörter und andere Datenschutzmaßnahmen verwendet werden. **Kinder nehmen Privatsphäre und Online-Sicherheit ähnlich und im Zusammenhang mit dem Schutz persönlicher Daten und Informationen wahr.**

Nachdem im Rahmen der Studie das Verständnis der Kinder von Privatsphäre und Online-Sicherheitskonzepten untersucht wurde, wurde auch deren Haltung gegenüber Online-Sicherheitsmaßnahmen unter die Lupe genommen. In diesem Kontext gaben die Kinder oft an, bei der Definition solcher Maßnahmen unsicher zu sein, schienen aber die zugrunde liegenden technologischen Konzepte zu verstehen. Sie nannten praktische Beispiele wie Altersverifizierung, Elternkontrolle, Meldfunktionen und Sicherheit-durch-Design-Ansätze.



Schutz der Online-Sicherheit bei der Vermeidung von und dem Kampf gegen sexuellen Kindesmissbrauch im Internet

In Gesprächen über Online-Sicherheit und Privatsphäre nannten die Kinder nicht explizit Themen, die mit sexuellem Kindesmissbrauch und sexueller Ausbeutung von Kindern im Internet im Zusammenhang standen. Vielleicht zögerten sie, diese Bedenken auszusprechen, und verwendeten stattdessen Euphemismen wie „komisch“, „seltsam“ und „unangenehm“, die eine Reihe von bedrohlichen Erlebnissen, darunter sexueller Kindesmissbrauch und sexuelle Ausbeutung von Kindern im Internet umschreiben können.

In Bezug auf Online-Sicherheitsmaßnahmen schienen die Kinder die technologischen Aspekte, die für die Vermeidung von und den Kampf gegen sexuellen Kindesmissbrauch und sexuelle Ausbeutung von Kindern im Internet eingeführt wurden, nicht vollständig zu verstehen.

Stattdessen wurden die Betreuenden gefragt, inwieweit sie glauben, dass die aktuellen Sicherheitsmaßnahmen Kinder vor sexuellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung im Internet schützen. Weniger als die Hälfte gab an, zu glauben, dass solche Maßnahmen Kinder schützen. Das verdeutlicht die immense Verantwortung, die Betreuende tragen, die das Gefühl haben, den Online-Sicherheitsmaßnahmen, die ihre Kinder vor Bedrohungen schützen sollen, nicht vertrauen zu können.

Während Betreuende im Falle potenzieller Bedrohungen mehr Wert auf die Online-Sicherheit als auf die Privatsphäre legen, wünschen sich Kinder ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Privatsphäre und Schutz.



Gesamthaft betrachtet forderten die Kinder ein Gleichgewicht zwischen Privatsphäre und Online-Sicherheit. **Die Kinder bevorzugten Online-Sicherheitsmaßnahmen, bei denen der Schutz im Vordergrund steht, ohne die Privatsphäre zu gefährden. Dadurch sind Sicherheit-durch-Design-Ansätze** besonders beliebt. Beispiele hierfür sind Maßnahmen, die verhindern, dass Kinder sich unangemessene Inhalte anschauen können, automatische Filter für Freundschafts- und Nachrichtenanfragen sowie die Möglichkeit, Inhalte einfach zu blockieren und zu melden. Die Aufsicht durch Eltern wurde in einem gewissen Ausmaß gutgeheißen, doch die Kinder drückten in ihrem Wunsch nach Privatsphäre bei Online-Erlebnissen den Wunsch nach klaren Grenzen aus.



HANDLUNGSAUFRUF

Kinder und Betreuende möchten, dass Plattformen und Regierungen mehr Verantwortung übernehmen, um ihre Privatsphäre, ihren Schutz und ihre Sicherheit im Internet zu gewährleisten. Dazu zählen die Einführung wirksamer Sanktionen bei Verstößen, die Verbesserung der Zuverlässigkeit von Online-Plattformen in Bezug auf Risiken im Internet sowie die bessere Überwachung von Online-Inhalten. Sowohl Kinder als auch Betreuende wünschen sich, dass Plattformen sie durch Sicherheitsmaßnahmen und sichere Einstellungen wie Altersverifizierungen und Warnungen zu Grooming und Datenmissbrauch vor Bedrohungen schützen.

Gemeinsame Verantwortung für die Sicherheit von Kindern im Internet

Bei der Befragung der Kinder und Betreuenden zu Online-Sicherheit und der entsprechenden Strategien zeigte sich, dass **sich jede Gruppe selbst als am verantwortlichsten für die Sicherheit von Kindern im Internet fühlt**. Diese Haltung entspricht auch dem Großteil der bestehenden Literatur zu diesem Thema.

Die Kinder **äußerten insbesondere Bedenken zur aktuellen Gestaltung der Plattformen**. Drei von vier Kindern, die an den Fokusgruppensitzungen teilnahmen, gaben an, zu wissen, wie sie sich verhalten müssen, wenn sie online belästigt werden. Die meisten Kinder sagten, dass ihr eigenes Online-Verhalten ihr Gefühl für Sicherheit im Internet stärken würde. Dazu zählt unter anderem, vorsichtig zu sein, was gepostet wird, Inhalte zu zensurieren und die Sicherheitsfunktionen der Plattformen, falls verfügbar, aktiv zu verwenden. Es kann argumentiert werden, dass dieses Gefühl der Kinder, Verantwortung übernehmen zu müssen, eng damit zusammenhängt, dass die Rolle der Online-Plattformen und Regierungen unterschätzt wird. Elemente des Plattform-Designs wurden dagegen oft als Aspekte genannt, die das Gefühl der Sicherheit schwächen. In der Tat gaben die meisten Kinder an, dass es **auf manchen Plattformen schwierig sei, Sicherheitseinstellungen festzulegen**.

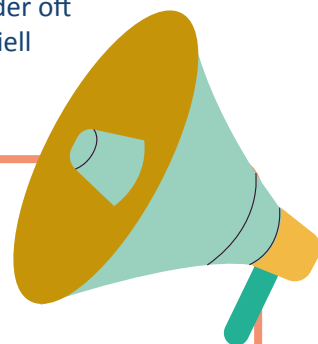


Die Kinder reagierten unterschiedlich, wenn sie gefragt wurden, ob Methoden wie das Zensurieren ihrer Online-Inhalte oder die aktive Nutzung der von den Plattformen bereitgestellten Sicherheitsmaßnahmen funktionieren würden. Sie äußerten Bedenken zu Personen, die neue Konten erstellen, nachdem sie blockiert worden waren und zu Plattformen, die Meldungen ignorierten, und waren in einem Zwiespalt, wenn es darum ging, Personen zu melden, die ein Familienmitglied oder eine befreundete Person sind.

Hinsichtlich ihrer Strategien zum Schutz der Kinder im Internet gaben die Betreuenden hauptsächlich **Tools für die Kontrolle durch Eltern** an, auch wenn zwei Drittel der in der Studie befragten Betreuenden angaben, keine Apps für die Elternkontrolle zu verwenden. Die am zweithäufigsten genannte Strategie der Betreuenden war das **Gespräch mit Kindern über ihre Online-Erlebnisse und Ratschläge zum Vermeiden von Risiken**. Die Betreuenden gaben an, die Informationen meist aus den Nachrichten und aus den Erlebnissen anderer Personen zu erhalten und diese dann an ihre Kinder weiterzugeben, wenn sie mit ihnen über die Sicherheit im Internet sprechen. Die Untersuchung zeigte, dass Betreuende oft nicht über ausreichendes Wissen verfügen und daher anderen Personen und den Medien vertrauen. Außerdem unterstrichen die Betreuenden, wie wichtig ein sicheres Umfeld zu Hause ist, in **dem Kinder ihre Erlebnisse offen erzählen können**.

Die Kinder, die am VOICE-Projekt teilnahmen, gaben an, zu wissen, dass sie persönliche Unterstützung beispielsweise durch Betreuende erhalten können. Allerdings **berichteten nur etwa 40 % der Kinder, dass sie es einfach fänden, mit ihren Betreuenden über Sicherheit und Risiken im Internet zu sprechen**. Sie nannten verschiedene Barrieren, die sie von einem Gespräch mit ihren Betreuenden abhielten. Darunter war ein Gefühl des Unwohlseins. Sie hatten auch Angst vor potenziellen Restriktionen. Die Furcht vor der Reaktion ihrer Betreuenden spielte ebenfalls eine Rolle. Zudem glaubten sie, dass die Betreuenden sie nicht verstehen würden. Außerdem gaben die Kinder an, dass sie sich eher an Geschwister, Lehrer oder befreundete Kinder wenden würden.

Die meisten Betreuenden sprachen zum ersten Mal mit ihren Kindern über Online-Sicherheit, als diese etwa 10 Jahre alt waren. Die Untersuchung zeigte jedoch, dass Kinder oft schon im jüngeren Alter begannen, soziale Medien zu nutzen und so potenziell auf Plattformen zugegriffen, die für sie nicht geeignet sind.



HANDLUNGSAUFRUF

Die Kinder bevorzugen klar Online-Sicherheitsmaßnahmen, die den Nutzenden mehr Kontrolle geben. Beispielsweise wünschten sie sich Pop-up-Warnungen, die eine Auswahl ermöglichen und auf Risiken hinweisen. Sie sind überzeugt, dass ihre Meinungen bei der Entwicklung solcher Funktionen und Richtlinien berücksichtigt werden sollten.



Handlungsbedarf

Kinder und Betreuende hoben den Bedarf nach mehr Bewusstsein und Information, mehr Online-Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der Privatsphäre sowie mehr Teilnahme und Inklusion hervor. Als Reaktion auf die Ergebnisse dieser Umfrage fordern **die VOICE-Partner alle Regierungen, Regulierungsstellen und Online-Plattformen auf:**

1. das Wissen von Kindern und Betreuenden zu Online-Themen zu verbessern und die Resilienz durch bessere Aufklärung und Informationen zu Online-Sicherheit zu stärken;
2. sicherzustellen, dass Online-Dienste die Risiken für Kinder so gut wie möglich reduzieren.

Gesetzliche und regulatorische Maßnahmen sind um eine Kultur der gemeinsamen Verantwortung aufzubauen und das Online-Wohlergehen aller Kinder zu schützen.

Wir fordern alle Regierungen und Regulierungsstellen auf:

- **eine harmonisierte gesetzliche Grundlage zu schaffen** um die Sicherheit von Kindern auf allen Plattformen im Internet zu gewährleisten;
- **die Einführung von Ansätzen verpflichtend zu machen, wodurch alle Plattformen schon wegen ihres Designs sicher werden** und dies in Abstimmung mit Kindern;
- **Kinderrechte in die Digitalpolitik zu integrieren** ;
- **Kinder bei der Entwicklung, Einführung und Überprüfung von Digitalpolitik einzubeziehen**;
- **Maßnahmen einzuführen, die die psychische Gesundheit von Kindern** bei Online-Interaktionen verbessern;
- **Bewusstseinsprogramme für Online-Sicherheit zu entwickeln, und zu fördern**, wobei eine gemeinsame Entwicklung dieser Programme mit Kindern empfehlenswert ist;
- **Interventionen auf Gemeinschaftsebene zu entwickeln**, um Wissen und Bewusstsein zur Online-Sicherheit sowohl unter Kindern als auch unter Betreuenden zu stärken;
- **Mechanismen einzuführen, anhand derer Online-Risiken für Kinder** und Resilienz gegenüber Online-Risiken durch kontinuierlichen Dialog mit Kindern sowie durch eine Risikobewertung durch Online-Plattformen gemessen werden können.



Fokus auf Maßnahmen auf EU-Ebene

- Als Teil der Strategie für ein besseres Internet für Kinder (BIK+) sollten Initiativen eingeführt werden, deren Ziel es ist, **ein sichereres digitales Erlebnis zu schaffen, allen Kindern (insbesondere den besonders gefährdeten) die Möglichkeit zu geben, online sicher zu sein und die aktive Teilnahme zu fördern.**
- Die **Verantwortlichkeit der Online-Plattformen sollte durch** Richtlinien und Gesetze durchgesetzt werden, um Kinder online zu schützen.



Online-Sicherheitsmaßnahmen sind wichtig, um ein Online-Umfeld zu schaffen, in dem die positiven Erlebnisse von Kindern gefördert und gleichzeitig die Risiken signifikant gesenkt werden.

Wir fordern Online-Plattformen auf:

- **die Risiken zu bewerten**, denen Kinder bei der Nutzung ihrer Plattformen ausgesetzt sind, und entsprechende Sicherheitsmaßnahmen einzuführen;
- **ein sicheres digitales Umfeld für Kinder zu schaffen**, in dem ihre Online-Sicherheit eng mit dem Schutz ihrer persönlichen Daten und Informationen verbunden ist;
- **einen Sicherheit-durch-Design-Ansatz einzuführen**, um zugängliche und kinderfreundliche Sicherheits- und Privatsphäreneinstellungen zu bieten;
- **Kinder in die Gestaltung von Online-Diensten und deren Sicherheitsfunktionen einzubinden**;
- **umfassende Informationen zu bieten und** über Risiken bei der Nutzung der Plattform sowie über Sicherheitsmaßnahmen transparent zu sein, die als Reaktion auf diese Risiken eingeführt werden.

Abschließend sollten Kinderschutzzorganisationen aktiv auf Kinder zugehen und dafür sorgen, dass deren Stimmen in politischen Debatten gehört werden. Außerdem sollten sie weiterforschen und Projektaktivitäten *mit* und *für* Kinder durchführen.

Abschlussbemerkungen

Der VOICE-Bericht unterstreicht den Bedarf einer kollektiven Maßnahme und die wichtige Rolle, die alle Beteiligten – egal, ob politische Entscheidungsträger, Online-Plattformen, Lehrer, Betreuende oder Kinderrechts- und Kinderschutzzorganisationen – dabei spielen, die Kinderrechte in der digitalen Welt zu schützen. Gemeinsam können wir den Weg zu Erlebnissen für Kinder sowohl in der Online- als auch in der Offline-Welt ebnen.

ECPAT International, Eurochild und Terre des Hommes Netherlands rufen alle Leser auf, sich die Ansichten der Kinder in der VOICE-Umfrage zu Herzen zu nehmen und gemeinsam die Online-Welt zu einem besseren Ort für alle Kinder zu machen.



Das VOICE-Projekt ist eine Initiative des Programms *Step Up the Fight Against Sexual Exploitation of Children (SUFASEC)* der Down to Zero Alliance in Zusammenarbeit mit dem niederländischen Außenministerium.

ECPAT International und Eurochild danken der *Oak Foundation* für ihre Unterstützung, ohne die dieses Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Die in diesem Bericht geäußerten Meinungen sind ausschließlich jene der VOICE-Partner. Unterstützung der oben genannten Spender und Partner stellt keine Befürwortung der genannten Meinungen dar.

Wir möchten den nationalen Umsetzungspartnern in den 15 an dieser Studie beteiligten Ländern unseren tiefsten Dank aussprechen, denn deren lokale Expertise trug maßgeblich zur erfolgreichen Durchführung der Forschungsarbeiten bei. Außerdem danken wir aus tiefstem Herzen den teilnehmenden Kindern für ihre unschätzbaren Einblicke. Diese heben hervor, wie wichtig es ist, dass die Stimmen jener gehört werden, die von Digitalpolitik direkt betroffen sind.*

**ECPAT Austria, The Association for Community Development in Bangladesh, Terre des Hommes Netherlands' Bangladesh Country Office, Fundación Munasim Kullakita, ECPAT Brasil, The National Network for Children, Society "Our Children" Opatija in Croatia, Estonian Union for Child Welfare, Terre des Hommes Italia, Malta Foundation for Wellbeing Society, Terre des Hommes Netherlands, The Center for Empowerment and Development (CoPE), ECPAT Philippines, Bidlisiw Foundation, Instituto de Apoio à Criança, Terre des Hommes Lausanne's Romania Country Office, FAPMI, and The Life Skills Development Foundation.*

